

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
In Wiesbaden und den Sendorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpfeilige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 256.

Donnerstag, den 2. Juni

1892.

Wismann's Dampfer-Expedition.

Major v. Wismann hat nun die Ausführung seiner Dampfer-Expedition in Angriff genommen, und befindet sich auf der Reise nach Ostafrika. In Saabani, an der Küste des deutschen Gebietes, lagert bekanntlich der Wismann-Dampfer seit dem vorigen Jahre im verpackten Zustande. Die von dem Aufschladerer-Ausschuss der Deutschen Colonialgesellschaft ins Werk gesetzte Expedition verfolgte ursprünglich den Zweck, den Dampfer auf dem Victoria-Nganza, welcher in die deutsche Interessensphäre vom Norden hineinragt, zu stationieren. Im Falle eingetretener Zwischenfälle (u. A. Niederlage der Victoria-Nganza-Expedition), welche die Erfüllung der zur Beförderung der Expedition erforderlichen Begleitmannschaften aus der ostafrikanischen Schutztruppe unmöglich machten, wurde damals die Fortführung des Unternehmens für die Zeit auf den Dampfer in Saabani gelagert. Jetzt soll derselbe nicht nach dem Victoria-See, sondern nach dem, den größten Teil der Westgrenze des deutschen Gebietes gegen den Königs-Kaafu bildenden Tanganika-See befördert werden, über den eine Anzahl der bedeutendsten Seebahnen verkehren, von denen die kürzeste nach Ostafrika in der Richtung von Tabora, bei welchem ein in der Zukunft ca. 900 Kilometer breites Gebiet der deutschen Besetzung zu durchqueren war, welches gesicherter Straßen enthält; andererseits war die Möglichkeit gegeben, den Dampfer zu Schiff über See nach der Jungferninsel, von hier den Jambeli auswärts auf der Wasserstraße über den Njassa-See zu transportieren und von dessen Nordende über Land nach dem Tanganika-See. Wismann hat sich für diesen letzteren Weg entschieden, und die Expedition des Dampfers auf demselben ist nunmehr in Angriff genommen. Ueber die Art der Ausführung seien an der Hand unserer beiliegenden Karte folgende Mittheilungen gemacht.

Für den Transport nach dem Tanganika-See standen zwei Wege offen, der directe, von Saabani nach Westen gerichtete Marich über Land, in der Richtung von Tabora, bei welchem ein in der Zukunft ca. 900 Kilometer breites Gebiet der deutschen Besetzung zu durchqueren war, welches gesicherter Straßen enthält; andererseits war die Möglichkeit gegeben, den Dampfer zu Schiff über See nach der Jungferninsel, von hier den Jambeli auswärts auf der Wasserstraße über den Njassa-See zu transportieren und von dessen Nordende über Land nach dem Tanganika-See. Wismann hat sich für diesen letzteren Weg entschieden, und die Expedition des Dampfers auf demselben ist nunmehr in Angriff genommen. Ueber die Art der Ausführung seien an der Hand unserer beiliegenden Karte folgende Mittheilungen gemacht.

In Ostafrika wird sich Wismann über die im Bette des Jambeli einmündende Route entscheiden; der Fluß hat hier vier Windungen: bei Dullimane, dann die Fische, Witter und Jambeliwindung. Der Dampfer wird bei Witter überbrücken von Saabani aus den in der letzten Wismann-Dampfer.

Der Wasserweg den Jambeli und Schire aufwärts ist zunächst bis zu den Murchisonfällen (vgl.

Karte) benutzbar, die zu Lande umgangen werden müssen, zu welchem Zwecke die Schlepptruppe auseinander genommen werden können. Vermittelt die Schire gelangt die Expedition dann an die Südspitze des Njassa-Sees, und von hier aus werden die Räder mit ihrer Ladung durch den Schleppdampfer „Petra“ nach dem Nordende des Njassa-Sees geschleppt. Wie unsere Karte erkennen läßt, bewegt sich die Expedition von Dullimane aus in nördlicherem bzw. englischen Gebiet. Die Erlaubnis zum Durchgang der Expedition ist vor einiger Zeit schon bereitwillig erteilt. Von Mchampa an grenzt das deutsch-ostafrikanische Gebiet an den See.

Sobald Wismann am Nordende des Njassa einen geeigneten

Platz auf deutschem Gebiet findet, soll mit dem Stationsbau begonnen und die Schutztruppe dort zusammengezogen werden. Der mit einem der Schlepptruppe gehörige Dampfer „Petra“ und die Schleppboote verbleiben auf dem Njassa und werden der Station zugetheilt, die zugleich den Stützpunkt für den Weitermarsch der Expedition nach Tanganika und für die am Nordende des Njassa errichteten deutschen Missionen zu bilden bestimmt ist.

Besondere Beachtung liegt Major v. Wismann darauf, in den von den Sklaventrägern ausgiebig heerrückten Gegenden am Njassa und zwischen dem Njassa und Tanganika so stark auftreten zu können, daß er nicht nur seine Expedition gegen deren Angriffe zu verteidigen, sondern auch deren Macht zu brechen und ihrem schändlichen Treiben ein Ende zu machen im Stande sei. Zunächst wird er eine aus Eubaniern und einigen Somali bestehende Schutztruppe von etwa 100 Mann, die unter der Hand angeworben sind und sich zum Theil auf dem Wege dorthin befinden, mit sich führen, zudem einen Artilleriepart von vier 37 Centimeter Schnellfeuergeschützen — deren eins der Gensmission von dem Generalmajor in Ruanda für die Expedition geschickt worden ist — mit reichlicher Munition an Kartridgen und Granaten und zwei Maxim-Geschützen. Außer diesen werden sich bei der Expedition folgende Herren befinden, die mit dem Dampfer „Petra“ bereits unterwegs sind: Dr. Theodor Müller, Herr Arnold von Eise, Kapitän Max Proger, Rechnungsbeamter Herr v. Tzipfel (nur bis zum Aufbruch ins Innere), Provinzialrath Herr (bereits in Ostafrika), Maschinenconstrukteur Hermann Späcker, Steuerleutnant Alfred Berloff und Leutnant Friedrich. Unteroffiziere Arthur Krause und Andreas Bauer, Schiffsbauer Rudolf Jander, Maschinenführer Wilhelm Engelke, Schiffsmechaniker Ferdinand Riemer und Gustav Dittich, Schiffschmied Hermann Rupp, Karl Grünhage und Otto Dornau; ferner die Besatzung des Dampfers „Petra“ sowie ein Arzt und ein Geologe.

Vom Nordende des Njassa findet der Ueberlandtransport des Dampfers statt. Der Njassa liegt 480 Meter, der Tanganika 800 Meter über dem Meer, das zu letzterem überleitende Hochland ist an der Grenzlinie des deutschen Gebietes von der feineren, einseitig angelegten Stevenson-Road (vergl. Karte) durchzogen, jedoch hat diese Straße kaum den Anspruch auf den Namen einer solchen. Major v. Wismann kennt, und zwar als einziger Deutscher, dieses Gebiet, da er auf seiner zweiten Afrika-Durchquerung, vom Tanganika kommend, das Hochland überquert; aber trotzdem werden auch ihm große Strapazen und Mühen erwachsen. Sehr zu hoffen wird der Expedition der Umstand kommen, daß dieselbe sich aus schließlich durch Gegenstände ihren Lebens, die im Bereich von Europäern liegen, so daß möglichenfalls Hilfsleistungen in Anspruch genommen werden könnten. Die Vorbereitungen zu dem nun ins Werk gesetzten humanitären fotografischen Unternehmen sind in so umfänglicher Art getroffen, daß man gutes Vertrauen in das Gelingen desselben setzen darf.

Locales.

Wiesbaden, 2. Juni.

— Aus der Gesellschaft. Gestern Abend 6 Uhr unternahm S. D. Prinz Nicolaus von Nassau mit seinem Schwiegerohn und dessen Gemahlin, sowie dem Herrn Regierungs-Präsidenten von T. Zepher-Rasli und andern distinguirten Persönlichkeiten auf dem dampfbespannten Dampfboot „Alexander“ eine Rheinfahrt nach Gießen und zurück. Die Rückfahrt nach Wiesbaden



(3. Fortsetzung.)

Blinde Liebe.

Novelle von Konrad Tschann.

Es war eine weihnachtliche Stunde für mich, ihr zuzuhören und fiel mir kaum mehr auf, daß sie davon sprach, mich zu sehen und daß sie voller Dankbarkeit von ihrem bauernhaften Gesandten redete. Ihr schweres Stiechthum schien ihr gar nicht mehr zum Bewußtsein zu kommen und während war es mir, wie glückselig und zufrieden sie sich zeigte, als sei ihr das beneidenswerthe Loos von der Welt gefallen. Sie wurde nicht müde, ihr zuzuhören. Aber während ich es that und ihr dies und jenes erwiderte, wie der Augenblick es mir einfiel, betrachtete ich unermüdet die blinden Augen der jungen Frau, um mir klar darüber zu werden, ob sich meine ärztliche Kunst wohl erfolgreich an ihnen würde versuchen können oder nicht, daß es ein Frevel sein würde, in diesem Weibe Hoffnungen zu erwecken, die sich nachher vielleicht nicht verwirklichen ließen, ein noch größerer Frevel, als bei irgend einem anderen Menschen, stand in mir fest. Denn August redete bei ihr davon, daß sie durch den Mangel ihres Augenlichts wirklich Etwas entbehre; wohl aber mußte dies der Fall werden, wenn sie sich Wunderdinge von der Wiedererlangung ihrer Sehkraft versprach und diese dann vereitelt ward. Ich wagte selbst kaum, von ihrer Blindheit zu ihr auch nur zu sprechen, ich fürchtete, daß der mildeste Ausdruck ihrer Jüge dann einen schmerzlichen weichen würde. Aber doch mußte es geschehen, wenn ich allmählich zum Ziel gelangen wollte und der Gedanke, es könne mir gelingen, dieser blühenden, anmutigen Frau eines der höchsten Güter des Lebens wiederzugewinnen und so ihr und ihres Gatten wohlverdientes Glück noch zu erhöhen, regte mich schon jetzt mächtig auf.

„Ihr seid nicht blind geboren, nicht wahr?“ fragte ich sie endlich in theilnehmendem Ton, der mir von Herzen kam. Der Fuß, der das Rad des Spinnrodes in Bewegung setzte, stockte für ein paar Sekunden, aber ich hatte mich umsonst gefürchtet, kein schmerzlicher Zug war in dem schönen, stillen, friedvollen Antlitz erkennbar. Nur ehrliches Erstaunen klang aus ihrer Frage auf, während das Mädchen schon wieder summte: „Haben Sie es denn gleich bemerkt?“ Nicht einmal eine Enttäuschung lag in dem Ton.

„Ja bin ja ein Arzt“, sagte ich, „ich wäre ein Stümper, wenn ich es nicht gleich gewahrt hätte, so gut Sie sich auch mit Ihrem feinen Tactinn einzurichten verstanden haben. Andere würden es nicht wahrnehmen können, wenn sie es nicht wissen. Und Sie sind noch nicht lange blind, nicht wahr?“

„Doch, — ich glaube, es werden zwölf Jahre sein, daß ich's bin.“

„Zwölf Jahre! Sie waren ein Kind damals.“ Freilich. Und ich bin durch einen Blitzschlag erblindet, der dicht neben mir einschlug. Es war die schrecklichste Nacht meines ganzen Lebens und ich rede nicht gern davon. In derselben Nacht starb mein Vater, mein armer, lieber Vater.“

Es legte sich bei ihren letzten Worten nun doch ein trauriger, ja sogar ein düsterer Zug über ihr Antlitz, aber es war erloschen, daß ihr Gram nicht ihrer Erblindung, sondern allein dem Tode ihres Vaters galt. Ich glaubte selbst einen Ausdruck finsterner Entschlossenheit in ihren Mienen zu gewahren, der mir plötzlich diese schöne, friedsame Gesicht wunderbarlich entstellte. Ich hätte gern weiter gefragt, aber ich wagte es nicht; sie hatte mir ja gesagt, daß sie nicht gern davon rede, und vermute ich handelte es sich hier um ein dunkles Geheimnis, das nach zwölf Jahren noch immer schwer auf der Seele des jungen Weibes lastete

und dem ich nicht weiter nachforschen durfte. So schloß ich nach einer Weile das Gespräch nur mit der Frage fort: „Haben Sie einmal daran gedacht, daß eine Heilung für Ihre so jäh erblindeten Augen möglich sein könne?“ Sie schüttelte leicht wieder mit einem rührend-harmlosen Lächeln den Kopf. „Wie sollte ich wohl?“

„Es giebt doch berühmte Augenärzte an der Universität zu Catania.“

„Aber wenn man ganz blind ist.“

„Auch die ganz Blinden können manchmal wieder sehend werden. Gott hat einigen Menschen die Kunst und Geschicklichkeit verliehen, ihren Mitmenschen solche segensreiche Wohlthat zu bezeugen. Wußten Sie das nicht?“

„Nein“, erwiderte sie mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens. „Davon hat mir nie Einer etwas gesagt und es klingt ja auch wie ein Wunder. Uebrigens hätten wir auch gewiß kein Geld dafür gehabt; denn es würde sicherlich ein Vermögen gekostet haben, — ein ganzes Vermögen, und wir sind arm und spielen nicht einmal im Lotto.“

„Von den Armen verlangt ein rechter Arzt keinen Soldo für seine Kuren. Es kommt ihm nur darauf an, Gutes zu thun. Und wenn Ihre Augen wirklich zu denen gehörten, die noch zu retten sind — zu spät wäre es noch immer nicht. — Wüßten Sie denn Ihr Augenlicht gern wieder haben, Sora Angiolina?“

Sie hatte bei meiner letzten Frage die großen, erloschenen, schwarzen Augenlider wieder gerade auf mein Gesicht gerichtet und auf dem ihrigen malten sich hintereinander Zweifel, Schreckens und Betrübnis. Dann mußten die ihr aufsteigenden Gedanken doch wohl die Oberhand gewinnen, denn sie schüttelte leise den Kopf, ließ die Lippen ruhen, und freugte die Arme über der Brust. „Ich weiß nicht“, sagte sie sinnend, wie zu sich selber, den Kopf hängen lassend, „ich kann mir das gar nicht mehr denken. Man-

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

257. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.**Programm:**

1. Ouverture zu „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
 2. Finale aus „Zampa“ Herold.
 3. Saltarello Gounod.
 4. Victoria-Walzer Bülse.
 5. Ouverture zu „Ray Blas“ Mendelssohn.
 6. „Schau in's Auge deinem Kinde“, Lied für
Cornet & pistons Haasor.
- Herr O. Böhm.
7. Potpourri aus „Der lustige Krieg“ Joh. Strauss.
 8. Die Kaiserparade, militärisches Tonbild Eilenberg.
- Inhalt: Introduction, Aumarsch der Truppen: 1) die Cavallerie, 2) die Artillerie, 3) Trommler und Pfeifer, 4) die Infanterie — Defillirmarsch, 5) die Ankunft des Kaisers, 6) Parademarsch: a. die Infanterie, b. Cavallerie und Artillerie, 7) Finale.

Abends 8 Uhr:

Doppel-Concert,ausgeführt von der
Concert-Sänger-Gesellschaft Hinterwaldner aus Innsbruck
und des Wiesbadener Musik-Vereins, unter Leitung des Königl.
Kammermusikers Herrn **C. Rich. Meister**.**Programm:**

1. „Der Kaiser kommt!“ Marsch G. Kuhnke.
2. Fest-Ouverture M. Carl.
3. La reine du bal, Quadrille H. Loessner.
4. Vorträge der Concert-Sänger-Gesellschaft Hinterwaldner:
 - a) Entrée-Lied (Marsch), Chorgesang mit Jodler.
 - b) „Mein Heimaththal“, Sopran solo (Kati).
 - c) Der Wildschütz, Alt solo mit Jodler (Rosl).
 - d) „Der Wein vom Rhein“, Quartett von Brandt.
5. Sänger und Hirtin, Duett von Nachkeller (Kati u. Rosl).
6. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“, Mendelssohn.
7. Vorträge der Concert-Sänger-Gesellschaft Hinterwaldner.
 - a) „Der frische Jägerbua“, Jodlergesang.
 - b) Solo für Streichthier (Alwin).
 - c) Der Tiroler und sein Kind, Alt solo (Rosl).
 - d) Alma-Gstanzeln, Quartett mit Jauchzer.
 - e) Quodlibet.
8. „Ich singe gern!“ Marsch L. Oertel.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Sommer 1892.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
612 622 632 642 652 662 672 682 692 702 712 722 732 742 752 762 772 782 792 802 812 822 832 842 852 862 872 882 892 902 912 922 932 942 952 962 972 982 992 1002	Wiesbaden- Frankfurt (Taunusbahn)	611 621 631 641 651 661 671 681 691 701 711 721 731 741 751 761 771 781 791 801 811 821 831 841 851 861 871 881 891 901 911 921 931 941 951 961 971 981 991 1001
612 622 632 642 652 662 672 682 692 702 712 722 732 742 752 762 772 782 792 802 812 822 832 842 852 862 872 882 892 902 912 922 932 942 952 962 972 982 992 1002	Wiesbaden- Coblenz (Rheinbahn)	611 621 631 641 651 661 671 681 691 701 711 721 731 741 751 761 771 781 791 801 811 821 831 841 851 861 871 881 891 901 911 921 931 941 951 961 971 981 991 1001
612 622 632 642 652 662 672 682 692 702 712 722 732 742 752 762 772 782 792 802 812 822 832 842 852 862 872 882 892 902 912 922 932 942 952 962 972 982 992 1002	Wiesbaden- Niederrhein- Limbach (Hess. Ludwigsb.)	611 621 631 641 651 661 671 681 691 701 711 721 731 741 751 761 771 781 791 801 811 821 831 841 851 861 871 881 891 901 911 921 931 941 951 961 971 981 991 1001
612 622 632 642 652 662 672 682 692 702 712 722 732 742 752 762 772 782 792 802 812 822 832 842 852 862 872 882 892 902 912 922 932 942 952 962 972 982 992 1002	Wiesbaden- Langen- Schwalbach (Rheinbahn)	611 621 631 641 651 661 671 681 691 701 711 721 731 741 751 761 771 781 791 801 811 821 831 841 851 861 871 881 891 901 911 921 931 941 951 961 971 981 991 1001
612 622 632 642 652 662 672 682 692 702 712 722 732 742 752 762 772 782 792 802 812 822 832 842 852 862 872 882 892 902 912 922 932 942 952 962 972 982 992 1002	Dampf- strassenbahn Wiesbaden- Biebrich (Bismarckb.)	611 621 631 641 651 661 671 681 691 701 711 721 731 741 751 761 771 781 791 801 811 821 831 841 851 861 871 881 891 901 911 921 931 941 951 961 971 981 991 1001

Die Pferde-Bahn(Mahnstraße — Kirchhof — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von
Berges 67 bis Abends 914 und umgekehrt von Berges 67 bis Abends 914;
die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 5 Minuten in jeder Richtung.**Neroberg-Bahn (Bergfahrt).**Vormittags: 712 624 634 644 654 664 674 684 694 704 714 724 734 744 754 764 774 784 794 804 814 824 834 844 854 864 874 884 894 904 914 924 934 944 954 964 974 984 994 1004
Nachmittags: 712 624 634 644 654 664 674 684 694 704 714 724 734 744 754 764 774 784 794 804 814 824 834 844 854 864 874 884 894 904 914 924 934 944 954 964 974 984 994 1004**Bekanntmachung.**Die öffentlichen Impfungen finden bis auf Weiteres nicht statt.
Wiesbaden, den 30. Mai 1892.
Königliche Polizei-Direction. Schütte.**Wiesbadener Fechtclub.**

Heute Abend nach dem Fechten:

Monats-Versammlung.

Wiesbaden, den 2. Juni 1892.

Der Vorstand.

W. Thomas,

Ecke Webergasse u. Kl. Burgstrasse.

Grosse Auswahl von

Handarbeiten jeder Art.Fertige und angefangene gestickte und
gehäkelte Gegenstände.**Alle Materialien zu Handarbeiten**

in besten Qualitäten zu billigen festen Preisen.

330

Plafate: „Möbl. Zimmer“,
vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.Zu noch nie dagewesenen billigen
Preisen empfehle einen Posten**Sommer-Handschuhe,**3 Paar für 40 Pf., 50 Pf.,
60 Pf., 75 Pf.,
sowie einen Posten**englische Tricot-Handschuhe****„Kid Tips“**

Halbseide, für Damen,

mit Lederfüßen

1 Paar Mk. 1.—,

3 „ „ 2.75.

Durch die Lederfüße erhalten die
Tricot-Handschuhe eine bedeutend
größere Haltbarkeit.

Ferner einen Posten acht schwarze

baumwollene Damen-Strümpfe,

6 Paar für 3 Mk., 3.50, 4.—
und höher.

10073

Franz Schirg,

Webergasse 1, im Nassauer Hof.

**Die großartigste Auswahl
modernster
Stroh-
Hüte,**Filzhüte, Seidenhüte, Mützen u. Cravatten,
vorjährige Strohhüte zu jedem Preis

empfehle

10006

E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.E. Hübinger,
Ecke der Kaiser- und Goldgasse 1.**Franz Gerlach, Optiker,**
Schwalbacherstrasse 19,
empfehle ein feinreich construiertes
Pincenez, welches vorzüglich sitzt.Für Landleute und Arbeiter empfehle:
Linsenschleue mit Nadel zu Mk. 6.—,
Hakenstiefel mit Nadel zu Mk. 7.—,
Halbschleue mit Nadel zu Mk. 5.50,
Schafstiefel mit Nadel zu Mk. 5.50.
Gg. Hollingshaus, 11. Ellenbogenstrasse 11.**Geschäftsgründung 1847.****Das concentrirte Johann Hoff'sche
Malzextract mit Eisen ist ein Präparat
von höchstem Nährwerth.**Badeburg. Wollen Sie mir bitte wieder 2 Büchsen
Johann Hoff'schen concentrirten Malzextract mit Eisen senden.
Dasselbe ist ein Stärkungsmittel, das kaum seines Gleichen
findet; ich habe mich zu daran gewöhnt, daß ich's gar nicht
mehr entbehren kann.Frau Ledermann.
Johann Hoff, Colleeferent in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Aug. Engel,
Hof, Taunusstrasse 4, A. Schirg (Hof, Carl Merz),
Schillerplatz 2, F. A. Müller, Weidbachstrasse 23.Johann Hoff'sches concentrirte Malz-
extract, gegen veralteten Katarh, Brust-
und Lungenleiden.**Ohne jede Concurrenz.**Der feine Wohnräume, Ställe, Gärten u. von Ratten,
Mäusen, Rauhwürfen sicher befreien will, bediene sich des
neuen Präparates**Talpidid.**Dasselbe ist giftfrei und geruchlos und für Haushiere gänzlich
unschädlich, Kogelthiere verenden, nachdem sie davon gefressen, in
kurzer Zeit.In Blechdosen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben bei
Louis Schild, Langgasse 3,
A. Cratz, Drogerie,
und
F. B. Haunschild Wwe.,
Rheinstraße 23.Anerkennungsschreiben.
Zu meiner größten Freude muß ich Ihnen mittheilen, daß Ihr
Talpidid vorerwähnte Wirkung anscheinend hat, ich werde mich be-
mühen, es Ihnen zu empfehlen.
Fiddichew a. D., den 15. Februar 1892.

Carl Braun.

Gegen MottenEs übertrifft alle bis jetzt bekannten Motten-
mittel, hat sich schon über 10 Jahre ganz vor-
züglich bewährt und wurde auch in diesem Malte
speziell empfohlen. Preis per Packet 10 Pf., per
Dutzend 90 Pf., nur zu haben bei

E. Moebius, Taunusstrasse 25.

Antisetin.Zwei Beuten mit Wundheilmittel, Sprungrohren, Knochenträger
matragen und Heilen, 2 gleichzeitige Beuten mit Strohhüten,
Seegrasmatten und Heilen, 1 reiche Wundheilmittel, Seiden,
4 Halbschleue, Ramelettschen-Sopha, 2 große Seile, Halbschleue-Sopha,
einige Knochenträger und Seegrasmatten, 4 weisse Knochenträger,
Alles neu, sind sehr billig zu verkaufen bei

Ludwig Hess, Tapetier, Heiligenstraße 23.

Ein Sicherheits-Zweirad,

sehr gut erhalten, mit Glerren billig zu verkaufen 15. Goldgasse 15.

Behrens'scher Linolenm-**Zußboden-Glanzack**aus der Karlsruhe'schen Lackfabrik von G. Behrens in
Karlsruhe ist der einzige Bodenack, der den
hohen Glanz u. die Trockenkraft der Spiritus-
lacke mit der Dauerhaftigkeit der Cellulose verbindet.
Die große Zahl der geringwerthigen Nachahmungen,
welche man zurückweisen sollte, bestätigen das von
Tausenden von Abnehmern ausgesprochene Lob.

Alleinverkauf für Wiesbaden bei

Eduard Weygandt, Kirchgasse 18.

Massage,Ein u. Abreibungen für Herren u. Damen
à Berlin 50 Pf. R. Tagbl.-Berl. 10477**Taschen-Fahrplan**

des

„Wiesbadener Tagblatt“

Sommer 1892

pflügig vom 1. Mai an

das Stück 10 Pfennig

känflich im Tagblatt-Verlag Langgasse 27.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 256. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 2. Juni.

40. Jahrgang. 1892.

Ueber deutsche Familiennamen.

Unter den heutigen Geschlechtsnamen sind die meisten ursprünglich deutsche Personennamen. Allerdings sind diese Namen im Laufe der Zeit einer so mannigfachen und durchgreifenden Veränderung und Umgestaltung unterworfen worden, daß ihre heutige Gestalt ihren Ursprung nicht mehr erkennen läßt, und daß sie zu andern Namensformen größere Verwandtschaft zeigen als zu ihrem nachweisbaren sprachlichen Ahnherrn. Wer möchte z. B., so plaudert die „Alln. Volks-Ztg.“ u. A., vermuten, daß der Familienname Reinberg nicht das bedeutet, was die vorliegende Gestaltung des Namens besagt, sondern von Reinhard, Reinhard vermittelst des patronymischen Genitivs gebildet ist? Der Stamm ragin, gekürzt rein, welcher in einer großen Namensippe auftritt, heißt bekanntlich Rath, Ansehen. Solche patronymischen Formen, welche mit dem Genitiv gebildet sind, unterliegen überhaupt den größten Veränderungen und können damit auch zu den bedenklichsten Mißverständnissen in Bezug auf ihre wahre Bedeutung Anlaß geben. So wird aus der Bildungssilbe oit (von walten), welche sich zu Wald und hold einwickelt, durch das Singularetum des s leicht Hals oder Holz. Der Name Vierhals hat in beiden Bestandtheilen Umdeutung erfahren. Sein ursprünglicher Stammvater ist Bärwald (der Bärenwälder), und dieser Name hat sich dann weiter zu Bercholz, Vierholz und Vierhals entwickelt. Auch der prosaisch klingende Name Bött hat eine idealere Bedeutung als es unser kindliches Gemüth auf den ersten Blick glauben möchte; der Name gehört zu dem Stamme bod (von bidden, bitten, gebieten). Für die Mitglieder der Familien Diebel, Deibel, Deibel, Zeipel u. s. w. wird es erfreulich sein zu hören, daß ihr Name nichts mit dem Gottseinkind zu thun hat, sondern auf den Namen Diebald (volksfark) zurückzuführen ist. Der Stamm dio tritt überhaupt in einem zahlreichen Verwandtschaftsreife auf. Auch Todt trägt seinen Namen von diot.

Sehr viele diebere deutsche Namen sind in der Endung latinisirt worden. Hienzu wir einigen solcher latinisch klingenden Namen die Naake ab und zeigen wir ihr christliches deutsches Gesicht. Gerwinus ist latinisirt aus Gwin (was, das Gefäß, Recht, neuhochdeutsch Ghe). Gerwinus erscheint, wenn wir die latinische Endung us abschneiden, als Gerwin (Spezfreund, ger = Speer). Presenius ist der Freise (von Freien, Freie). Glubius, Glubius, Glubius beziehen sich auf den Stamm Glub = Nahn. Selbst aus dem scheinbar wackeligen lateinischen Namen Carlius schaut uns ein gemüthvolles deutsches Wort entgegen: Kari, Abkürzung von Konrad. Wolfas - kammt von Wolf aus Wolfus, Dolfus (oder Dolfus) aus Wolfus; aus Arnoldus ergab sich Woland, Wolb, Wolbchen.

Während die alten deutschen Namen in ihrem mannigfachen Verwandlungs-Vorgange stets den ersten Theil festhalten, der zweite Theil aber den größten Veränderungen anheimfällt, vielfach ganz abgehoben wird, so verlieren im Gegentheil die zahlreichen fremden durch das Christenthum bei uns eingeführten Namen häufig die Anfangsilbe. Der Grund dieser schon aus den obigen Beispielen ersichtlichen Erscheinung liegt in der Verschleichenheit des Tones, der im Deutschen auf der ersten als der bedeutungsvollsten Silbe, im Lateinischen dagegen auf der zweiten ruht. So wird aus Alex, Lexis, Lex, aus Andreas Dreis, Dreische, aus Apollonius Plöantes, Plönn, aus Theodoros Doros und dergleichen. Der latinischen Namen gelten dabei als lateinische, da mit der Latinisirung auch der Accent weiter rückt. So geht denn aus Sencius, Germanus, Wilhelmus u. s. w. Drices, Names, Helmus hervor.

Bei dieser Latinisirung kann den Lenter übrigens ein eigenes Mißgeschick zustoßen, daß sie nämlich ihren wahren Namen gänzlich einbüßen und einen durchaus fremden dafür eintauschen. Sollte man es für möglich halten, daß aus dem Namen Klein sich jemals der Name Barfuß entwickeln kann? Und doch hat diese wunderliche Metamorphose wirklich stattgefunden, wie die National-Zeitung vom 8. Februar 1877 berichtet. Ein Herr Klein übersetzte vor malch seinen Namen in den lateinischen Vorus; dieser Name wurde dann später von dem des Lateinischen unkundigen Volke als Barfuß aufgefaßt, und so erhielt die Familie im Laufe der Zeit einen gänzlich anderen Namen, bis sie auf ihre Wille der ursprüngliche Familienname zurückgegeben wurde. Ein anderer wie der vorhergehende ergiebige Fall, spielt in's Englische hinein. Eine nach Amerika ausgewanderte deutsche Familie Feuerlein ließ sich dort Flint nennen, wie der Feuerstein im Englischen heißt. Spätere Nachkommen hielten diesen Namen für deutsch (Flinte) und übersetzten ihn in englisch gun.

Obwohl die meisten und ältesten der heutigen Familiennamen ehemalige Personennamen zum, allerdings in den wenigsten Fällen erkennbaren Kern und Ausgang haben, so sind doch auch noch andere Gesichtspunkte und Erwägungen für die Namensgebung maßgebend gewesen. Von Herkunft, Wohnung und Kleidung, aus dem Väterthede wie dem Pflanzengeweise sind unsere Geschlechtsnamen entlehnt. Viele Familiennamen sind aus ursprünglichen Ständesnamen. Dahin gehören die Müller, Schmidt, Schneider, Schuster u. s. w. Kistenmacher ist der Kistenmacher, Riese, Rüpper der Rüper, Bodenheuer (Bodenheuer) der mit der Barte baute, Dunder ist der Dünker, Leidecker (Leidencker) der Schieferdecker (sei = Schiefer, Feld).

In manchen Namen tritt unmerklicher Humor zu Tage, und besonders verrathen die zahlreichen Imperativbildungen eine heitere Laune und verdienen deshalb wohl besondere Beachtung. Daß ganz kleine Sätze Namen bilben, ist keine seltene Erscheinung. Man denke nur, um ein

Beispiel anzuführen, an den Herzog Heinrich von Oesterreich, dem seine Bekehrungsformel den Beinamen „Jasomirgott“ verschaffte. In ähnlicher Weise sind auch manche Familiennamen gebildet, welche wohl ursprünglich auf Eigenschaften oder Lieblingsbeschäftigungen von Personen gingen. Wir haben wiederum einige der tolligsten und bezeichnendsten Namen heraus. Weisenberg bedeutet „beiß den Hirsch“, wie denn die meisten mit „Berg“ gebildeten Namen den Hirsch meinen. Scherchenflug heißt „Scher den Flug“ wie Hasenflug (oder Hasenflug). „Soh den Flug“ ist der turkeisische Minister Hasenflug († 1862), welcher sich während der heftigen Verfassungskämpfe beim Volke mißliebig gemacht hatte, mußte es sich gefallen lassen, daß sein imperativischer Name als der „Hessen-Flug“ gedeutet wurde. Die Namen Reimschüssel, Rumschüssel (niederdeutsch Rumschüssel, Rumschüssel) enthalten die Befehlsform „Nahme die Schüssel“. Wie diese Namensformen auf den starken Eifer gehen, der gern und oft die Schüssel räumt oder leert, so die Namen Lehrentraß („leere den Krug“), Stürzenbeker, Stürzenbeker, Stürzenbeker („stürz den Becher“), Trunksaus auf den trunksüchtigen Jäger.

Die Entstehung dieser zum Theil wunderlichen und seltsamen Namen erklärt sich wohl aus der Belegenheit, welche zu der Zeit eintreten mußte, als man jedem Individuum einen bestimmten, in der Familie sich forterbenden Namen geben mußte. Einmal Reimschüssel hat sich ja in neuerer Zeit wiederholt, als es bei der fortwährenden Emancipation der Juden sich darum handelte, feststehende Geschlechtsnamen zu schaffen. Und wie sehr mußten nicht die Namen der Veränderung, Umgestaltung und Entstellung unterliegen, als sie noch nicht wie heutzutage durch Kirchenbücher und standesamtliche Register festgelegt und der steten Umwandlung entzogen wurden.

Der Gebrauch solcher fester, von Vater auf Sohn sich fortsetzender Geschlechtsnamen ist erst gegen Ende des Mittelalters aufgekommen und hat sich allmählich in Folge der begeisterten Verehrungsverhältnisse und der scharfen und ausgeprägten Individualisirung zu einem festen Grundsatze ausgebildet. Andrezen (Die altsächsischen Personennamen in ihrer Entwicklung und Erscheinung als heilige Geschlechtsnamen) bezieht sich noch auf eine Verordnung der hannoverschen Regierung vom Jahre 1826, in der den Diocesen eingeschärft werden muß, jeder Zeit feststehende Familiennamen zu führen.

Aus der Geschichte des Spargels.

Wir befinden uns jetzt so recht in der Saison des Spargelgenusses, haben nur, daß der trockenen und heißen Witterung der jüngsten Zeit wegen das köstliche Gewächs theuer und theilweise etwas verknümmert ist. Ueber die Geschichte der feinsinnigen, schmackhaften Schöpfung plaudert eine Mitarbeiterin der öfters empfohlenen, reichhaltigen Wochenchrift: „Das Blatt gehört der Hausfrau“, u. A. folgendes: In zwei Hinfichten, sowohl als Delikatesse, wie als heilwirkendes Mittel ist der Spargel bereits den alten Römern hervorragend bekannt gewesen. Plinius und Juvenal erwähnen ihn unter dem Hinweise, daß er hochgeschätzt und besonders in den eigens angelegten Jagdplantagen Ravennas in vorzüglicher Quantität vorhanden war. Auch der alte Cato war, was man ihm bei der Hartigkeit und Starrköpfigkeit, mit welcher er, wie bekannt, die Festsührung Karthagos im römischen Parlament forderte, gar nicht hätte zutragen sollen, ein Spargelknechtchen ersten Ranges, und betrieb selbst eine so ausgedehnte Jagd der Pflanze, daß er seine dabei gemachten Erfahrungen als rechter Volks-tribun verwertete und seinen Mitbürgern, in Gestalt werthvoller Rathschläge über die beste Kultur der zarten Stengel, zum besten gab. Aber selbst noch vor dieser Zeit war der Spargel bereits in Egypten und Lybien bekannt. In beiden Ländern wurden schon 300 Jahre vor Christi Geburt die Spargelstengel, welche nach den vorhandenen Lieberlieferungen eine Größe von mehr als zwei Fuß unseres Maßes gewannen, zu Heilzwecken benutzt. Hier, wie besonders im ganzen nordwestlichen Asien dürfte auch die eigentliche Heimat des Spargels zu suchen sein; schon zu Beginn der christlichen Zeitrechnung aber sind Arten der Pflanze, wie Lieberlieferungen römischer Naturforscher constatiren, im nördlichen Europa vorhanden gewesen, und unsere Vorfahren, die alten Germanen, haben, wie berichtet wird, den Spargel in wildem Zustande als Viehfutter verwendet.

Eigentliche Verzehrgewohnheit gewann er in Deutschland erst zu Ende des 16. Jahrhunderts. In dieser Zeit wird er im „Krauterbuch“ des berühmten Botanikers und Arztes Hieronymus Dobonäus, Leibarztes Kaiser Maximilians und Rudolfs II., als heilkräftige Pflanze und von gutem Geschmack erwähnt. Zu gleicher Zeit zählt auch das Pflanzenverzeichnis des Stuttgarter Hofgärters, welcher vom „Kurfürst. Pfalz Medic.“ Jakob Theodor Tabernamenten als „Unvollkommenlich Krautbuch“ im Jahre 1604 herausgegeben worden war, den Spargel unter der Bezeichnung auf, „daß die Stengel gefotten von heilkräftiger Wirkung auf die Nieren seien.“ Zur Mitte des 17. Jahrhunderts schon hatte die Pflanze ihren Fuß über das ganze mittlere Deutschland wie ebenso auf Frankreich ausgedehnt. In letzterem Lande hatte man den Spargel schon zur Mitte des 16. Jahrhunderts als Delikatesse in Fleischbrühe gekostet und, mit Essig, Del, Pfeffer und Salz gewürzt, auf der Tafel der Königin Elisabeth bezogen, und von hier aus hatte er schnell allgemeine Verbreitung als Delikatesse gefunden. Auch in Frankreich gewann diese Art der Zubereitung mit Beginn des 17. Jahrhunderts große Beliebtheit; ihr zur Seite stellte sich die Ausrüstung des Spargels mit einer weißen Sauce, die wohl verwandt mit der heutigen „hol-

ländischen“ gewesen sein mag. Als Illustration für die Bedeutung des Spargels in diesen beiden Arten der Zubereitung besteht eine Anekdote aus jener Zeit: Der leidenschaftlichste Liebhaber des Spargels war Fontenelle, der als fruchtbarer Schriftsteller bekannte Nestor Bernelles. Er starb 1757 als Hundertjähriger und dieses hohe Alter schrieb er selbst wesentlich den gründlichen Spargelkuren zu, die er in jedem Frühjahr durchführte. Nicht geringerer Liebhaber des Gemüses war der ihm eng befreundete Kardinal-Gräbhaber Dubois, nur daß dieser die erwähnte weiße Sauce bevorzugte, während Fontenelle lediglich die Zubereitung mit Essig und Del goutierte. Eines Tages hatte Madame de Tencin die beiden Freunde zu Tisch geladen. Es gab die ersten Spargeln und da die Dame die Vorliebe ihrer Gäste kannte, so gab sie ihrem Koch die Anweisung, die eine Hälfte der Spargel mit Essig und Del, die andere mit der erwähnten weißen Sauce zuzubereiten. Fontenelle kam früher als sein Freund Dubois und Madame Tencin hatte ihm eben die Mittheilung darüber gemacht, in welcher Weise sie die Tafelfreunde mit Bezug auf die besondere Vorliebe ihrer beiden Gäste arrangirt habe, als plötzlich die Nachricht einlief, der Kardinal sei plötzlich von einem Schlaganfall dahingerafft worden. „Tobt!“ rief alles voll Erschrecken und „tobt!“ rief auch Fontenelle, um im schmerzlichen Gefühl um den Freund in gleichem Athem noch die zweifelnde Frage hinzu zu setzen: „Ist es auch wirklich wahr?“ „Leider kann kein Zweifel darüber bestehen!“ erwiderte der Vot. „Dann kann er also auch nicht zum Essen kommen?“ fragte Fontenelle weiter und wendete sich, als ihm das „Leider, nein!“ des Mannes wiederholt worden war, mit schnelltem Schritt zur Thür, um an des Dienstpersonal die Ordre zu geben, „Jean, der Koch, möge sämtliche Spargel mit Essig und Del anrichten!“

Wie weit diese Anekdote historisch verbürgt ist, dürfte bestimmt kaum zu sagen sein. Werthvoll in ihr ist aber der berechtigte Hinweis auf die gesundheitliche Wirkung des Spargels, und diese Bedeutung schaffte der Vorliebe für die Pflanze ganz allgemein Verbreitung. Auch Schweden und Norwegen begannen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Spargelkultur, und Ausland legte gleichzeitig bei Riga und in Livland große Spargelblüthe an. In Deutschland erwähnen alle Pflanzenbücher und ebenso eine große Reihe wissenschaftlicher Schriften aus den Jahren um 1750 seine Heilkräftigkeit unter dem Hinweise, daß sein Genuß die Wirkung befähige, störende Stoffe aus dem Organismus zu entfernen. Von hervorragender Bedeutung in diesem Sinne dürfte das Votum des Berliner Naturforschers Reibolfs sein, der in seinem um 1735 erschienenen „Küchenbuch“ diese Wirkung betont und so speziell zur Einführung des Spargels in die preussische Hauptstadt beitrug. Bewirkt wurde dieselbe durch den französischen Gärtner Mathieu, welcher mit den Mesfugles nach Berlin gekommen, sich in der Gegend der heutigen Grünstraße anbaute, welche damals meistens Wiesenterrain war. Hier in der großen Gärtnerei Mathieus wurde der erste Spargel für Berlin im Jahre 1768 gekostet, und zwar im Winter, und aus dieser Veranlassung ergiebt der gesammte Hof in der Gärtnerei des französischen Gärtners, der sein staunenerregendes Experiment nach dem Muster seiner Heimath zu Wege gebracht hatte, indem er den Spargel auf einem Mißfeld in der Wärme des Treibhauses zur Entwicklung brachte. In der Merck'schen Beschreibung von Berlin vom Jahre 1786 findet sich das Ereigniß mit den Schlußworten erwähnt: „Und so sieht man in Berlin jetzt das Wunder, daß im Zäuner Spargeln auf den Markt kommen!“ Der Familie Mathieu, welche in ihren späteren Mittheilungen hohe Bedeutung für die Entwicklung Berlins gewonnen hat, ist übrigens mit der im Süden Berlins gelegenen, ihren Namen tragenden Straße ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Der Handelswerth der Pflanze ist gegenwärtig ein ganz enormer geworden, und ganze Städte haben aus der hervorragenden Kultur derselben ihren Auf begründet. Speziell für Deutschland stehen in dieser Beziehung Braunschweig und Erfurt obenan, welche ausgezeichnete Qualitäten und riesenhafte Quantitäten liefern. Hochbeliebt ist auch der durch seine Zartheit ausgezeichnete Darmstädter; als Delikatesse besonderer Art wird der grünlippige Ulmer geschätzt. Vom Ausland her gelangt aus Holland der rothlippige Spargel zu uns. Frankreichs berühmteste Kultur befindet sich in Argenteuil bei Paris. Seine Kultur selbst aber ist gegenwärtig über die ganze zivilisierte Erde verbreitet, und allenthalben gilt er als eine Delikatesse für den Mittagstisch und deshalb als ein Liebling der Hausfrauen.

Vermischtes.

* Zum Kapitel der absonderlichen Grabchriften liefert „Chambers Journal“ einige interessante Beiträge. Auf einem französischen Friedhofe findet sich Folgendes: „Dem hauernden Ansehen von Marie Ferru. Das Gitter um die Aushütte hat der schwer gekrümmte Waise, Pierre Ferru, Schmiedemeister, gearbeitet, der alle ähnlichen Aufträge prompt und billig befohlen wird.“ Reder noch macht sich die Bestime in einer amerikanischen Grabchrift breit, wo es heißt: „Dieser Stein wurde zum Andenken an Thomas Laing, verstorben den 18. Juli 1880, errichtet von seinem Sohne Wllyes G. Laing, der sein Gedenktage mit gleichem Energie weitervertritt in den Bonanza-Goldfeldern, Bond-Street, man sehe die Angaben in den Tagesblättern.“ Ein noch feinerer Amerikaner liebt es einen Grabstein, auf dem zu lesen ist: „Hier wird der verstorbene James Jones liegen; gegenwärtig lebt er noch und betreibt sein Schmiedewerkzeug in Franklin-Street W. 150.“ Ganz amerikanisch ist auch nachstehende Aufschrift: „Hier ruht Lem. S. Frame, der während seines Lebens 89 Anbieder erhielt, die der Herr in seine Hände gab, und der das Hundert voll zu machen hoffte, als er in seinem Hause zu Nochs Herr am 27. März in Jesus entschlief. Er war drei Mal verheirathet und hatte 15 Söhne und Töchter, die alle noch am Leben sind. Möge er nach den Kämpfen und Sorgen dieser Welt in Frieden ruhen!“

Schnell lautet eine Andere: Hier liegt Daniel Horowitz (Horgen), der geboren war in Horgen und von der Natur nicht begabt, als seinen Namen und seine Tüchtigkeit zu den Menschen und seinen Tugenden die Nachwelt. Er lebte in einem Geistesleben und nie schenkte er Ruhe; in seinem langen Leben lebte er in einem Geistesleben und nie anders als in Kämpfen oder aus Verleihen; und als es endlich unter den Augen seiner Freunde im Salon von Jeff Morris erlag, geschah dies in der sicheren und gewissen Hoffnung eines glänzenden und ewigen Morgens. — Wohlthäter und frommer Mann ist es auf der Grabstätte eines Kämpfers: Dem Andenken von Daniel Horowitz, dem weichen, großherzigen und selbstlosen Kämpfer des Lebens, der freundlich gegen Jedermann war und von Niemand Böses dachte. Er lebte in einer wunderlichen Zeit und war ein Held; und die Natur seiner Tugenden soll jetzt auf goldenen Straßen. — Kommt durch die unerschöpfliche Kinnung eines Helden in das Leben: Hier ruhen James Robinson und Ruth, seine Gattin: — Ihr Krieg ist beendet. — Noch drängert die Grabstätte, die in in Jahren von seinem Dienste ermordeter William erhielt: Heilig dem Andenken St. Gertruden St. Smith, Missionär, der von seinem Schicksal ermordet wurde. Wohlgeheiß, Du frommer und getreuer Knecht.

* **Ein „Bismarck-Flager“.** Beim Gange der Brand des Gassen Herber Bismarck in Friedrichsruh wurde über dem Thor des Schlosses neben der deutschen und österreichischen Fahne auch die Bismarckflagge, die aus Versehen entzündet und durch Zufall zu Gäre gekommen ist. Ein Glühfächer schickte vor einiger Zeit seinen Jungen nach einer bekannten Hamburger Flaggenhandlung mit dem Auftrage, eine „Bismarck-Flagge“ zu holen; diese

Bestimmung ist, wie die „Hamb. Nachr.“ erläutern, an der „Bismarck-Flagge“ für die Bismarckflagge und gab, denn „er hat ja den Zoll milt.“ Der Flaggenhändler, welchem dieser Ausdruck trotzdem noch nicht geläufig gewesen zu sein scheint, vermutete in dem Besteller einen besonders warmen Bismarckfreund und stellte ihm auf wunderlichem Wege her: Brand schwarz und goldschwarz schmal gestreift, in der oberen Ecke am Flaggensockel das Bismarck-Wappen weiß und blau. Die Flagge wurde später umgetauscht und kam endlich an den geeigneten Ort ihrer Bestimmung, nach Friedrichsruh.

* **Ueber eine weitere That,** die zwei deutsche Angestellte des Hamburger Dampfers „Kolonia“ im Hafen von Aquadilla (Porto Rico) vollführten, wird der „Ausg. Abdg.“ folgendes mitgeteilt. Ein französischer Kapitänspassagier fragte plötzlich über Bord ins Meer und fand, nachdem er einige Male aufgelaufen war, in die Tiefe. Da kletterte sich der zweite Offizier des Dampfers, Fritz Leubold aus München, ebenfalls sich kurz vorher mehrere Male gezeigt hatten, ins Meer; ihm nach der Waise nahe war, zu fassen und schwimmend an's Schiff zu bringen. Von letzterer Seite wurde konstatiert, daß der Selbstmordversuch in einem Moment geistiger Erregung ausgeführt wurde. Der Verunglückte erholte sich bald und fuhr bis nach Havre mit, wo er an's Land ging.

* **Ausgefressen.** Von den Neu-Gebriden in England eingetroffene Postnachrichten melden, daß der Engländer Sawers von den Eingeborenen fortgeschleppt und aufgefressen wurde. Sawers tauchte nebst einem anderen Engländer Namens Malcolm am Anfang

des Jahres eine Plantage umher der französischen Niederlassung, die sie mit einer Anzahl Eingeborener deutschstimmten. Die Eingeborenen ermordeten Sawers ohne jede Veranlassung. Sie versuchten auch Malcolm zu ermorden, dieser aber entkam. Das britische Kriegsschiff „Gordonia“ wurde später ausgesandt, um die Angelegenheit zu untersuchen. Die Eingeborenen aber flüchteten in den Busch. Da der Befehlshaber keine Weisungen hatte, so schickte er kein Militär an's Land, um die Menschenfresser zu züchtigen. Den auf der Insel wohnenden Europäern ist um ihr Leben bange.

* **Stirbende Wölfe.** Aus Granada wird gemeldet, daß im nahgelegenen Gebirge Sierra de Segura am 22. d. zwei Wölfe sich zeigten, welche mit Schrodeliger Haut eine große, von sehr starken Scherhunden bewachte Schäferherde überfielen. Die Hunde leisteten wacker Gegenwehr und es gelang ihnen, die ihnen anvertrauten Thiere zu schützen, obgleich sie selbst schwere Wunden davontrugen. Der Hirt wurde von einem der Wölfe bis zu seiner Hütte verfolgt und wäre vielleicht in Stücke gerissen worden, wäre nicht zu geeigneter Stunde ein Jäger dazugekommen, der den Wolf niederschlug. Der andere Wolf war den Hunden der Hütte entkommen. Die letzten Thiere, welche sämtlich schwer verwundet waren, mußten doch baldigst getödtet werden; denn die Wölfe waren mit der Tollwuth befallen.

Humoristisches.

Moderne Annonce. Gesucht ein Anrufer für eine Auktion; derselbe muß Dankredner sein, um gleichzeitig mitreden zu können.

Langgasse 35.

Langgasse 35.

„Billigste Bezugsquelle“.

Grosse Auswahl in Frottir-Artikeln.

Frottir-Seifenlappen von 5 Pf. an und höher, Frottir-Handschuhe von 15 Pf. an und höher, Frottir-Handtücher, Bade-Anzüge, Bade-Mäntel, Bade-Kappen, Bade-Pantoffeln und Badetücher.

Verkauf zu streng festen Preisen.

J. Laskow & Cie.,
Langgasse 35.

Meinen Lagerbestand in

Kinder-Stroh-Hüten, Damen-Stroh-Hüten, Sonnenschirmen

verkaufe ich von jetzt ab zu bedeutend ermäßigten Preisen. 330

W. Thomas,
Webergasse 6.

Gelegenheitskauf.

Ein Sicherheits-Zylinder mit Original-Patent-Turbinen, Gummitreifen, Rahmenband, überall bestes Stückzeug, 1 Monat gefahren, wegen Abreise soll zur Hälfte des Kaufpreises abgegeben werden.

Leonberger,

prächt. R. 2-jähr. prägn. Gundersham-buch, höchst werthvoll, halber unter d. B. zu verkaufen. Anfrage unter 203 d. Haasenstein & Vogler, A.-G., Darmstadt, erbeten. 372

Für Gruppen! Zum Auspflanzen!

1000 blühende Anemonen-Pegonia,
800 blühende Geranium etc.,
prachtvolle Waare, gibt ab

Otto Jacob,

Blumengasse: Bahnhofstraße 3,
Gärtner: Werthstraße 11.

Für billige, feine, geschmackvolle Blumen-Lieferung halte mich gleichzeitig empfohlen. 10559

Landschafts-Malen nach der Natur.

Am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag Unterricht im Skizziren (Zeichnen und Malen) in der Umgegend. Näheres bei

F. Wichgraf,

Schiersteinerstraße 2, 3.

Landscape-Sketching.

Wednesday and Saturday afternoon excursions for drawing and painting from nature. 25 M. a month. Apply to

Mr. Wichgraf,

Schiersteinerstraße 2, III.

7740

Mieth-Verträge

verrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Victor'sche

Kunstgewerbe- und Frauenarbeits-Schule

Wiesbaden, Tannstraße 13.

Gaßstraße der Straßenbahn und Pferdebahn.

Pensionat für andächtige Schülerinnen.

Beginn der neuen Kurse: Mittwoch, 8. Juni.

Unterricht in allen Handarbeiten (Hand- und Nähmaschinen, Kleidermachen, Stoffschneiderei, Nähen, jede Art Knüpferei, Spitzenarbeit etc.), Zeichnen und Malen in jeder Technik, Lederarbeit, Goldarbeit, Weben, Goldschmiederei u. s. w. Auch Englischstunden. Fachwissen zur berufsmäßigen Ausbildung im Kunstgewerbe (Kleiderarbeiten, dekorative Malerei, Kunstschneiderei). Kursus für das kauffähige Handarbeits-Lehrerinnen-Gewerbe.

Nähere Auskunft während des ganzen Tages durch die Vorherin Fräulein Julie Victor oder den Unterzeichneten. Prospekte sind auch im Verkaufsfelch, Tannstraße 13, gratis zu haben. 10530

Moritz Victor.

Von der Königlichen Regierung concessioniert.

BLITZABLEITER.

Prämiert: Weltausstellung Wien 1873.

Theodor Baum, Essen-Ruhr.

Ältestes Special-Geschäft.

P. P.

Ihr Wohlgebornen beehre ich mich hierdurch meine Blitzableiter ganz ergebenst zu empfehlen. Durch mehr denn 30-jährige Erfahrung bin ich im Stande, das Vorzüglichste und Beste zu billigen Preisen herzustellen und stehen mir über sachgemäße und praktische Ausführungen Zeugnisse der bedeutendsten Firmen zur Seite.

Seit Bestehen des Geschäfts wurden mehr als 10,000 Anlagen, unter Anderen an 100 Kirchen, sämtliche Werke der Firma Krupp (Gussstahlfabrik), fürstliches Schloss zu Limburg, Schloss und Schwanenthurm zu Cleve, fürstliches Schloss Dick bei Neuss, Schloss Hügel des Herrn Krupp in Bredonoy, Schloss Leerdort bei Gießenkirchen, Refractor der Sternwarte der Kaiser Wilhelm-Universität Strassburg, Ober-Postdirections-Gebäude Münster, Dom in Aachen, Deutsche Metallpatronenfabrik Karlsruhe, Börse in Rio de Janeiro etc. etc. von mir mit Blitzableitern versehen.

Revisionen von Blitzableiter-Anlagen älteren Systems auf deren Leitungsfähigkeit werden mittels elektrischer Apparate vorgenommen. Blitzableiter meines neuen Systems bedürfen keiner Revision.

Schornstein-Reparaturen,

Binden, Anfügen etc., werden in solidester Weise ohne Betriebsstörung mittels meines Kunstgerätes zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Ich erlaube mir noch zu bemerken, dass ich für die Aechtheit und Dauerhaftigkeit meiner Anlagen vielfährige Garantie übernehme und zweifle nicht, falls Sie mich mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren, Ihr Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

10553

Wiesbaden, Emserstraße 4b.

Theodor Baum,
Begründer und ununterbrochener Inhaber der Firma.

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche an dem Hinscheiden unserer lieben guten Frau und Mutter so innigen Antheil genommen haben, insbesondere dem Herrn Pfarrer Fiemendorff für seine so herzliche und trostreiche Grabrede, dem Männer-Gesangverein „Neue Concordia“ für den schönen Grabgesang, sowie für die reichen Blumenspenden sagen ihren tiefgefühltesten Dank

H. Müller,

Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter,
und Sohn.